



AMANSHAUSERS

106 JAPAN. „BUT WHY CHINA?“ ÜBER DEN UMGANG JAPANS MIT REISWEIN AN EINEM SAMSTAGABEND. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Tokio-Metro und Toei-U-Bahn
(zwei Metrossysteme der
Hauptstadt), Tokio, Japan.

Was bisher geschah: Die Mitarbeiter eines japanischen Verlags, in dem ein Buch von mir erschien, zeigten mir einen Riesenbuddha in der Tokioter Vorstadt Kamakura. Der Verlag, das bedeutet: die Lektorin, ihr junger Assistent, der Übersetzer meines Buchs, der Schwager des Übersetzers. Nach dem Soba-Nudel-Abendessen fragen sie mich, ob ich Reiswein trinken möchte. Ich bejahe. Mein Verlag fühlt sehr deutlich die Pflicht, den ausländischen Autor zu bewirten. Sie bestellen eine Menge warmen und kalten Reiswein – für mich, aber auch für sie selbst.

Mein Übersetzer wird bald müde, sein Schwager wird lustig, und die Lektorin starrt mich nach wenigen Reisweinen bestürzt an, weil ich für ihre Begriffe unglaublich viel trinke. Ich frage zurück: Ob es denn stimme, dass Japaner aufgrund einer fehlenden Aminosäure weniger Alkohol vertragen als wir? Sie kennt weder die Theorie noch die Aminosäure. Alkohol sei in Japan anerkannter als im Westen, der Exzess am Samstagabend erlaubt, oft aus Teambuildinggründen erwünscht. Montags in der Firma werde niemand auf die samstäglichem Ausrutscher zurückkommen!

Die Stimmung wird lockerer, mein Verlag und ich sprechen immer lauter. Sogar der junge Assistent, der tagsüber kaum was sagte, spricht fließend Englisch. Er erzählt, dass seine Freundin gerade ein Auslandssemester in China macht. Er fürchtet, dass sie sich mit Chinesen einlässt. Er hat nichts gegen Chinesen, aber dort gebe es so viele Neureiche, und überhaupt: gerade China! Meine Lektorin weist den jungen Assistenten darauf hin, dass der ausländische Gast sicher andere Themen vorzieht.

Drei Stunden später stehen wir an der Metrostation. Ein paar Passagiere spielen, wie mir

mein Verlag erklärt, ein Trinkspiel, bei dem sie die 35 Stationen der Yamanote-Line aufzählen. Wer stockt oder zögert, muss Reiswein trinken. Der junge Assistent kann nun – wie bereits untertags – kaum mehr sprechen, und er geht nur sehr kurze Strecken, bevor er sich auf den Boden setzt. Die Bahnsteige quellen über vor fröhlich Feiernden. Viele Umstehende sind betrunkenener als wir. Wenn jemand umfällt, was dauernd passiert, helfen ihm die anderen – so ist das in Tokio!

Zum Abschied trennen sich alle Wege. Der Übersetzer und sein Schwager fahren heim, und am Schluss überreicht mir die Lektorin den jungen Assistenten. Er hätte nämlich den gleichen Weg wie ich. Ob ich nicht so nett sein könne, ihn bis zur Station Otemachi mitzunehmen und ihn dort in die Chiyoda-Line nach Yoyogi setzen? Ich solle am Bahnsteig einfach jemandem sagen, wo er hinmüsse, da die Gefahr bestände, dass der Assistent das selbst vielleicht schlecht artikuliere.

So ist es wirklich: Ich gebe ihn auf dem richtigen Bahnsteig einem hilfsbereiten Passanten und teile seine Destination mit. Bevor auch wir uns verabschieden, umarmt mich der junge Assistent, und er wiederholt verzweifelt die Frage, die er mir in den letzten 20 Minuten immer wieder gestellt hat: „But why China?“



Diese Katze passt auf diesen Ausnüchternden auf.

Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, 52 Reiseziele, www.amanshauser.at, Bestellungen online oder Fax 01/514 14-277.

Noch mehr Kolumnen auf: schau fenster.diepresse.com/amanshauser